

Wovon handelt die Theologie der Arbeit?

Von Helmut Juros

1. Die heutige sozial-wirtschaftliche Krise in einigen Ländern bietet manchen Politikern die Gelegenheit, Appelle an Menschen zu richten, sie sollen härter und besser arbeiten. Sie sind nämlich davon überzeugt, daß Inflation, Versorgungsmängel und ständig wachsende Armut der Bevölkerung nicht so sehr das Ergebnis einer unzulänglichen Wirtschaftsführung, einer falschen Investitions- und Handelspolitik des Staates oder wachsender Rüstungsausgaben sind, sondern vielmehr auf eine geringe Arbeitseffektivität der arbeitenden Menschen selbst – der Opfer des ökonomischen Regresses – zurückzuführen sind. Die Ursache der wirtschaftlichen Mängel und der sich daraus ergebenden sozialen und politischen Spannungen, auch der internationalen, liege bei den Menschen, in einem ungenügenden Arbeitsethos, in einem sittlichen Verfall der Gesellschaft, also in einer geistig-moralischen Sphäre, für die auch die Kirche verantwortlich sei. Die Aufgabe der Kirche wäre es daher – im Verständnis mancher Politiker –, eine Ideologie der Arbeit zu schaffen, die sich positiv auf die Arbeitsmoral auswirkt, als stimulierender Faktor der Produktivität. Solch einen Zweck hätte eine entsprechende Ideologie der Arbeit zu erfüllen, also eine Theologie der Arbeit, ausgearbeitet von der Kirche als ihre theologische Theorie der Arbeit, die nicht nur die moralische Pflicht der redlichen Arbeit rechtfertigen würde, sondern auch eine höhere Effektivität der Wirtschaftshandlungen begünstigte mittels eines kohärenten inneren Motivationssystems.

In diesem ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhang wird die Martin-Luther-Ehrung anlässlich seines 500. Geburtsjahres als Gelegenheit aufgegriffen, seine Theologie zu glorifizieren, und zwar unter dem Gesichtspunkt der geschichtlich erprobten ideologischen Inspirationen für eine stärkere Tätigkeit in der Welt im Sinne einer Berufung, in deren Lebensmitte die Arbeitsamkeit, die Ersparnis und Akkumulation von Gütern, die Kontrolle des eigenen Zeitgebrauchs stehen und zum nüchteren Lebensstil führen. Deshalb schmeicheln die Politiker den evangelischen Christen und schreiben ihnen die Rolle der Avantgarde in einer überkonfessionellen, pluralistischen Gesellschaft zu.¹ Diese Haltung ist so offensichtlich, daß mitunter entweder stolz zu hören ist, die Bevölkerung sei evangelisch, oder ein Bedauern, daß infolge der Gegenreformation der Protestantismus

¹ Vgl. Jan Szczepański, *Spoleczne aspekty doniososci luteranizmu. Tradycja godna naśladowania*. In: »Tygodnik Polski« 1983, Nr. 48, S. 3.

daran gehindert worden sei, sich im ganzen Lande auszubreiten. Was ihnen wenigstens Trost bietet, ist, daß die Gesellschaft konfessionell differenziert ist und nicht nur aus katholischen Christen besteht. Der Katholizismus bietet – ihrer Meinung nach – keine günstige Voraussetzung für die Gestaltung eines solchen Arbeitsethos, das die gewünschten ökonomischen Leistungen garantieren würde.

Dabei wird die längst schon bezweifelte These Max Webers aufgewärmt, formuliert in seiner Abhandlung »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus«. Dieser These zufolge bevorzugt der Katholizismus die Gesinnungsethik, die im Gegensatz zu der Erfolgs- und Verantwortungsethik die sozial-wirtschaftlichen Leistungen des menschlichen Handelns nicht ernsthaft in Betracht zieht, ebenso die Möglichkeiten und Pflichten der Verwirklichung von menschlichen Entscheidungen im gesellschaftlich-ökonomischen Bereich in dieser Welt. Eine Gesellschaft, in der die Katholiken die Mehrheit bilden, muß sich durch eine Rückständigkeit des Wirtschaftslebens charakterisieren, was unvermeidlich zu einer wirtschaftlichen Krise führen muß. Der Protestantismus dagegen, die Theologie Luthers, gar nicht zu sprechen von der Calvins, waren einst das ideologische Fundament der wirtschaftlichen Entwicklung der kapitalistischen Länder und sind auch heute in sozialistischen Ländern ein Faktor, der sich positiv auf das Berufsethos und den wirtschaftlichen Aufstieg auswirken kann.

Infolge solcher Überlegungen einiger politischer Ideologen von heute kommt es zu einer entsprechenden Propaganda der sozialen Erziehung. Sie sei auszurichten auf die moralische Kultur der Arbeiter und dadurch auch auf den Produktionswert und das Produktionsniveau ihrer Arbeit. Der enge Zusammenhang und die Wechselbeziehung zwischen Ethik und Ökonomie, die durchaus bestehen, werden gerechtfertigt vom ökonomischen Sinn und Wert, so daß sie den moralischen Werten übergeordnet sind. Man muß also beim Arbeiter bestimmte »Tugenden« herausbilden, einfach deshalb, weil sie ökonomisch rentabel sind. Die übrigens gerechtfertigte Forderung einer moralischen Erneuerung der Gesellschaft, Verteidigung geistiger, vor allem moralischer Werte, werden in diesem Falle mißverstanden und uminterpretiert zu einem Werkzeug der Wirtschaftspolitik. Theologie und Ethik werden zu einem bloßen Instrument der Ökonomie und Politik, nicht aber zu ihrem Kriterium.

Moralische Werte bilden also nicht die Grundlage für den Sinn der menschlichen Arbeit. Man geht nicht von der Voraussetzung aus, daß die menschliche Arbeit in der Überzeugung ausgeführt werden muß, daß sie ein sinnvolles Handeln des Menschen für andere Menschen ist, eine der wesentlichen Möglichkeiten der menschlichen Existenz und dadurch eine Form des Dialogs, der Kommunikation zwischen den Menschen. Es kommt zu einer Umkehrung der Werthierarchie, die den Menschen auf einen bloßen Arbeiter

reduziert und zur Entpersonalisierung des Produktionsprozesses führt. Solch ein Tatbestand ruft wiederum Proteste der Arbeiter hervor, gegen die Zerstörung der Persönlichkeit und Entfremdung, die geleistet werden mit Hilfe der Religion in der Form einer ideologisierten Theologie der Arbeit.

Die obige Schilderung der gegenwärtigen sozial-ökonomischen Situation kann in gewissem Grad regionalen Modifizierungen unterliegen. Für jeden aber kann sie einen entsprechenden Sinnhorizont bilden, der für die richtige Problemstellung unentbehrlich ist; denn die Theologie der Arbeit muß eine bestimmte methodologische Struktur aufweisen, die verhindern kann, diese Theologie für ideologische Zwecke einzusetzen. Von der methodologischen Konzeption der Theologie der Arbeit, von den richtigen Antworten auf die Fragen: was ist ihr Forschungsobjekt, wozu und auf welcher Weise soll sie betrieben werden, hängt es ab, ob sie zu einer Ideologie wird und axiologisch zweifelhaften Zwecken dient.

Die Frage lautet demnach: Welche Theologie der Arbeit ist eine authentische Theorie der Arbeit, die eine ideologische Manipulation verhindert? In der Geschichte hat es viele Konzeptionen gegeben, denen methodologisch verschiedene Programme zugrunde lagen. Inhaltlich gesehen, waren sie entweder glorifizierend-optimistisch oder fatalistisch-pessimistisch. Welche von ihnen ist die richtige und auf welche soll man sich stützen, um einer Entfremdung der Arbeit entgegenzuwirken?

2. In der Geschichte der Theologie der Arbeit taucht ein Problem auf, das wir als »Objektschwäche« bezeichnen wollen. Der Gegenstand der Theologie der Arbeit ist nämlich nicht das eigentliche »Objekt« der Theologie – Gott, sondern die Arbeit, also eine Wirklichkeit des Menschen. Es entsteht ein neues theologisches Genus und damit eine sogenannte Theologie des Genetivs. Ist aber solche Theologie legitim? Wie kann man Arbeit und Theologie miteinander verbinden? Worin soll das Theologische der Arbeit bestehen? Diese Fragen sind methodologisch relevant. Die Theologie der Arbeit muß nicht nur das Theologische in Betracht ziehen, sondern auch die Arbeit, ohne daß deren Eigenständigkeit gefördert wird.

Die Geschichte zeigt, wie die Theologie der Arbeit als eine theologische Interpretation der Arbeit ein falsches Bild der Wirklichkeit oft genug darstellte, die Realität bewußt oder unbewußt verfälschte. Die Art und Weise der Theologisierung der Arbeit in der Vergangenheit weckt ein Mißtrauen gegen ihre theoretischen Konstrukte, die konjunkturrell eine Ideologisierung der Arbeit möglich machten, so daß sie längst ihre sozial-ethische Unschuld verloren haben.

Die Theologie der Arbeit, als Theologie des Genetivs aufgefaßt, ist nur dann methodologisch legitim, wenn sie an die Inkarnationsstruktur der göttlichen Offenbarung gebunden ist. Die Inkarnation legitimiert ein theologisches Denken über die menschliche Arbeit, weil Gott in die Immanenz der

Wirklichkeit der Arbeit als »Ort Gottes« eingeht, ohne in ihr aufzugehen und zugleich ihre menschliche Autonomie aufzuheben. Dadurch wird die Theologie der Arbeit nicht zur Theologie vom weltlichen Gegenstand, sondern zur Theologie der Immanenz Gottes, die die Arbeit transparent macht als eine »Sache Gottes«.

Wenn man also keine Ersatztheorie aufstellen und der Ideologie nicht verfallen will, muß man vor allem das Phänomen der Arbeit ohne jegliche Einschränkung untersuchen. Die methodologische Ortsbestimmung der menschlichen Arbeit als Objektes im Ausgangspunkt der Theologie verlangt zuerst eine phänomenologische Analyse der erfahrbaren Arbeit, eine Explizierung der Arbeitserfahrung des Menschen und der Fragen, die sich daraus ergeben. Die Daten der Erfahrung und die Fragen, die den personal-ethischen Charakter der Arbeit verdeutlichen und eine endgültig philosophisch-theologische Erklärung fordern, haben eine entscheidend »theoriebildende« Funktion für die Theologie der Arbeit, nicht nur allein die biblischen bzw. kirchlichen Aussagen. Deshalb muß die Arbeit stets neu, adäquat und integral definiert werden, und zwar so, daß deren Begriff die Vielfalt ihrer gegenwärtigen Formen impliziert.

Natürlich, der Theologe muß sich dessen bewußt sein, daß es verschiedene Definitionen der Arbeit gibt, was wiederum seine weiteren theologischen Reflexionen mitbestimmt. Die Arbeit kann z. B. einseitig in ihrer Beziehung zu Primärbedürfnissen des Menschen aufgefaßt werden. Die ganze Problematik wird dann auf die bloße Lohngerechtigkeit bzw. ökonomische Ausbeutung des arbeitenden Menschen reduziert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Betonung des Zusammenhangs zwischen Arbeit und Lohn, mit eingblendeten Vorstellungen seitens der Ökonomen und Politologen, das ganze Problem der Explizierung noch nicht erschöpft, die heutzutage vielmehr die ethisch-theologisch relevanten, interpersonalen, gemeinschaftbildenden Aspekte der Arbeit hervorhebt. Wenn aber der Theologe bei dieser einseitigen Auffassung bleibt, dann muß er auch konsequent das Objektziel seiner Theologie der Arbeit in der Arbeitsleistung, in der programmatisch stärkeren Motivierung der Arbeitsleistung sehen.²

3. Die Frage, wie die Theologie der Arbeit methodologisch korrekt aufgebaut werden soll, bleibt dennoch nach wie vor offen und wird von wenigen Theologen nur indirekt aufgegriffen. D. Mieth³ scheint über dieses methodologische Bewußtsein zu verfügen, indem er die menschliche Arbeit als Ort der sittlichen Erfahrung verstehen will. Offenkundig ist für ihn die konkrete Wirklichkeit der arbeitenden Menschen mit ihren personalen und

2 Vgl. Josef Tischner, Überlegungen zur Arbeitsethik. In: Person im Kontext des Sittlichen. Beiträge zur Moralthologie, hrsg. von J. Piegsa/H. Zeimentz. Düsseldorf 1979, S. 175 - 193.

3 Dietmar Mieth, Solidarität und Recht auf Arbeit. In: »Concilium« 18 (1982), H. 12,

sozialen Wertdimensionen ein Ausgangspunkt für die Theologie der Arbeit. Theologisch-ethisch relevant sind seiner Meinung nach nicht nur die durch die Arbeit erzielte Selbstdarstellung und Identitätsbildung der arbeitenden Menschen, sondern auch ihre Zusammengehörigkeit und Solidarität. Eine Solidarität der Arbeiter miteinander, die in den Konflikten der letzten Zeit als erfahrbares moral-religiöses Faktum zum Vorschein gekommen ist, bildet auch in der theologischen Reflexion Mieths »keine aufgelegte sittliche Pflicht, sondern unausweichliche Antwort auf den Anspruch des christlichen Glaubens, von dem aus das menschlich eigentlich Selbstverständliche nicht nur erkennbar, sondern auch praktisch vollziehbar wird.«⁴ Die Aufgabe der Theologie der Arbeit wäre also, dieses Faktum zu beschreiben und zu erklären. Daraus ergibt sich logisch folgendes: »Wenn man dies voraussetzt, darf man eine Theologie der Arbeit nicht mehr so sehr wie bisher in bezug auf den einzelnen Menschen entwickeln.«⁵

Methodologisch suspekt ist aber folgende Aussage: »Wenn zwei theologische Voraussetzungen richtig sind, daß nämlich der Mensch als Ebenbild des tätigen Schöpfergottes erstens von vornherein als Gemeinschaft verstanden werden muß und zweitens in dieser Gemeinschaft auch das Zusammenwirken eines trinitarischen Gottes abbildet, dann kann Arbeit nicht mehr einfach als Akt schöpferischer Selbstverwirklichung des einzelnen in der Realisation des göttlichen Schöpfungsauftrags und in der Vorbereitung der endzeitlichen Durchdringung der Schöpfung durch die Versöhnung verstanden werden (. . .) Arbeit ist nicht so sehr die *Selbstverwirklichung* als sozialer Ort der Selbsterwirkung.«⁶ Das bedeutet, daß in dieser theologischen Aussage die Richtigkeit hypothetisch vorausgesetzt und als theologisches Interpretamentum zum Verstehen der Arbeit angewendet wird. Wenn sie theologisch stimmen würde, gäbe es kein Problem mit einer solchen Auffassung von Arbeit. Aber gerade problematisch ist sowohl die inhaltliche Richtigkeit dieser Aussage als auch die methodologische Korrektheit. Solchem theologischen Verfahren widerspricht die Tatsache, daß in anderen Theologien der Arbeit eine unterschiedliche biblische Auslegung vorausgesetzt wird.

Wie kann sich die Theologie der Arbeit von derartigen exegetischen Kontroversen befreien? Ein Ausweg in dieser Situation wäre, die Theologie der Arbeit methodologisch unabhängig von biblischen Voraussetzungen zu machen, mindestens in der explikatorischen Analyse (was ist Arbeit?) und in der explanatorischen Rechtfertigung (warum und wozu Arbeit?). Positiv gesagt: Die Grundlage der Theologie der Arbeit soll die Erfahrung bilden, also eine unter dem Gesichtspunkt des christlichen Glaubens aufgefaßte

4 Ebd., S. 742.

5 Ebd., S. 747.

6 Ebd., S. 747.

Tatsache, daß z. B. Arbeit eine interpersonale Ich-du-Relation ist und zwischenmenschliche Beziehungen stiftet. Die Theologie der Arbeit stellt im Ausgangspunkt ihrer theoretischen Reflexion fest, daß die Arbeit aus dem Menschen hervorgeht und auf den Menschen hingeeordnet ist. Sie dient der Solidarität und verbindet im gemeinsamen Werk die arbeitenden Menschen als Brüder. Das zeigt die Erfahrung der Arbeit selbst. Das wird auch vorausgesetzt von der theologischen Reflexion, ebenso in lehramtlichen Aussagen der Kirche. Die Enzyklika Johannes Pauls II. *Laborem exercens* ist das beste Beispiel dafür. Daß die Arbeit ein Gut für den Menschen ist und die Würde ihres Subjekts Maßstab für sie ist, findet ihren Grund in der Erfahrung, die auch dem Papst selbst ein Vorverständnis gibt und zugleich ein hermeneutisches Prinzip bildet, um die Schöpfung und Teilhabe an ihr (Gen 1,26-28) als eine Selbstverwirklichung des Menschen wie auch Selbstüberschreitung auf das Du hin zu verstehen, ohne sich in die exegetischen Kontroversen verwickeln zu lassen. Dann kommt es zur vollen Klarheit, was Schöpfung, Inkarnation und Erlösung für den durch die Arbeit mit den anderen verbundenen Menschen bedeutet. So findet die Theologie der Arbeit in der christlichen Offenbarung die umfassende Bedeutung der erfahrbaren Arbeit und ihre ultimative Begründung.

4. Die christliche Tradition und die Geschichte der Theologie der Arbeit liefern genug widersprüchliche Beispiele von unterschiedlichen Sinngebungen, welche der Arbeit zuerkannt wurden und wie sie selbst unterschiedlich gewertet wurde: als Segen oder als Fluch. Manchmal wurde sie als Nachahmung des Schöpfers und Teilhabe an der Weiterentwicklung der Schöpfung hochgeschätzt, manchmal wieder als Fluch und Strafe für die Sünde des ersten Menschen negativ bewertet. Dieses Hin- und Herpendeln der Theologie zwischen einer optimistischen und einer pessimistischen Auffassung und Beurteilung der Arbeit ergab sich aus der Tatsache, daß die Theologie nicht vom Phänomen der Arbeit selbst, sondern von der biblischen Vermittlung über die Arbeit ausging. Trotz dieser historischen Tatsachen entsteht die Frage: Ist hier der biblische Ansatz oder nur eine schlechte Exegese daran schuld, daß sich die in der Vergangenheit entwickelte Theologie der Arbeit durch Aporien auszeichnet? Manche glauben, den Grund dafür in der Einseitigkeit biblischer Auffassung biblizistisch orientierter Theologen finden zu können. Es soll schon genügen, wenn die bis jetzt einseitige Betonung der Arbeit entweder als einer geschaffenen oder als einer zu erlösenden Wirklichkeit vermieden und gleichzeitig die eschatologische Dimension nicht vernachlässigt wird. Um die Meinungsverschiedenheiten und Widersprüche in der Theologie der Arbeit zu bewältigen und einen Ausweg aus den Aporien zu finden, muß man nur auf die so sehr in der Bibel deutliche Doppelwertigkeit der Arbeit hinweisen.

Folglich entsteht hier die Frage, ob diese biblisch-exegetische Orientierung

einen ideologischen Mißbrauch der Theologie der Arbeit verhindern kann, damit auch das kirchliche Denken über die Arbeit nicht dem Einfluß der jeweiligen gesellschaftlich-kulturellen Situation und der herrschenden Politik des Staates unterliegt. Das biblizistische Denkmodell in der reformatorischen Tradition ist doch noch heute eine Versuchung, die Theologie der Arbeit als »diakonische Leistung« den politischen Strukturen zur Verfügung zu stellen, weil gerade die beiden Sichtweisen der Arbeit in der Bibel dies erlauben. Solche Theologie der Arbeit kann auch heute die Rolle einer »Hoftheologie« spielen, im Dienste bestimmter politischer Zielvorstellungen des Volkswirtschaftsstaates in der Zeit einer ökonomischen Krise.

Um überhaupt jede extreme Auffassung der Arbeit zu vermeiden, insbesondere ihre vorbehaltlose Verherrlichung mittels einer ideologisch funktionalistischen Theologie, muß also ihr biblizistischer Konstruktionsfehler methodologisch korrigiert werden. Es reichte nicht aus, die inhaltlichen Unzulänglichkeiten einer biblizistischen Arbeitstheologie zu überwinden. Als Theologie des Genetivs ist sie nur dann methodologisch einwandfrei, wenn sie die erfahrbare Wirklichkeit der Arbeit theologisiert, d. h. theologisch ihre umfassende Bedeutung expliziert und endgültig erklärt im Rahmen der gesamten christlichen Botschaft, innerhalb des trinitarischen Geheimnisses, im Kontext der Menschwerdung, Erlösung und der Erwartung der Zukunft Gottes. Solches methodologische Verfahren der Theologie kann der Arbeit ihre echte, erfahrungsmäßig definierbare Bedeutung bewahren und ihr Selbst- und Stellenwert zuweisen. Was sie zuerst anthropologisch-ethisch expliziert und justifiziert, versucht sie weiter theologisch zu identifizieren und zu verstehen. Ihre methodologische Struktur bleibt offen für alle neuen Arbeitsprobleme, wie z. B. die Arbeitslosigkeit, das Recht auf Arbeit usw. Dafür kann eine biblizistisch aufgebaute Theologie nur fragmentarisch einen christlichen Kontext bilden, um z. B. das Problem der Arbeitsbedingungen endgültig theologisch zu verstehen. Um eine möglichst erschöpfende Antwort der Theologie zu geben, werden dem Christen die in der Erfahrung begründeten Kenntnisse über komplexe Gegebenheiten und deren Analyse abverlangt. Theologie der Arbeit muß also eine theologische Explizierung und Explanierung (Erklärung) der Wirklichkeit der Arbeit sein, wenn sie nicht der einseitigen Auffassung bzw. der ideologischen Manipulation anheimfallen will, wie das der Fall ist in der biblizistisch orientierten Theologie, die sich als eine offenbarungspositivistische Lehre über das Thema der Arbeit bzw. als eine rationale Interpretation der Bibelaussagen über die Arbeit versteht.

Nur in uneigennützigter Schätzung der Wahrheit, was Arbeit bedeutet, kann deren Theologie die Freiheit bewahren und sich gegen jeden von Ideologien und Macht ausgehenden Manipulationsversuch behaupten. Auch auf die Theologie der Arbeit trifft die Warnung zu, die Johannes Paulus II. in der Ansprache am 15. November 1980 in Köln vor den Wissenschaftlern und

Studenten der deutschen Hochschulen aussprach: »Die funktionalistische, wertfreie und wahrheitentfremdete Wissenschaft kann durchaus in den Dienst von Ideologien treten.«

Treu der Autorität der Erfahrung, die ein arbeitender Christ hat, stellt die Theologie der Arbeit die Person des Menschen in den Vordergrund, die die Arbeit verrichtet, nicht den *homo ut producens*, für den die Arbeit den Mittelpunkt des Lebens bildet und auf die alles andere orientiert werden soll, sondern den *homo ut homo*, die arbeitende Person, von der Arbeitsergebnis und Arbeitsprozeß sich nicht trennen lassen. Im sittlich-religiösen Erfahrungsfeld der Arbeit tritt er in seiner personalen Würde auf, die seine unverzichtbaren Rechte auf Freiheit und Solidarität begründet. Deshalb hat Papst Johannes Paul II. die so erfahrbare Arbeit als eine Quelle und Grundlage für die Rechte des arbeitenden Menschen begriffen und in der heilsgeschichtlichen Perspektive theologisch gerechtfertigt. So ist die Theologie der menschlichen Arbeit zuletzt eine Theologie der arbeitenden Person, die die personale Würde und die Menschenrechte inhaltlich so stark hervorhebt, daß sie *ex definitione* und nicht nur aus methodologischen Gründen, jede ideologische Manipulation ausschließt. Ihre Auffassung der Arbeit läßt nicht zu, im Namen der Verwirklichung der menschlichen Befreiung bzw. des Gemeinwohls sie als ideologisches Instrument auszunutzen. Als eine personalistische Theorie der Arbeit liefert sie keine ideologische Rechtfertigung, weder der individualistischen Privatheit noch dem Kollektivismus. Ihr Mangel an Funktionalität, ihre Nutzlosigkeit machen sie politisch unabhängig von wirtschaftlichen Bedürfnissen und funktionalistischem Denken der Mächtigen. Im Gegenteil, sie demaskiert Verachtung und Ausbeutung der arbeitenden Menschen im Namen einer ideologisch suspekten Theorie der Arbeit, indem sie auf einige »Götzen«, wie Wahrung der Besitzstände oder Wirtschaftsmonopolismus des Staates, hinweist, die das wahre Ziel der Arbeit zerstören. In einem Hirtenbrief zur Fastenzeit 1980 der niederländischen Bischöfe (ich zitiere nach D. Mieth) steht geschrieben: »Götzen sind daran erkennbar, daß sie letztlich Solidarität unter den Menschen zerstören.« Theologie der Arbeit als Theo-logie, d. h. als Lehre von Gott und der göttlichen Offenbarung, daß Gott dem Menschen vielmehr den Menschen geöffnet hat, erfüllt ihre Aufgabe der Sinnfindung und -begründung der Arbeit, indem sie hoffnungsvolle Wege aufzeigt, die zur christlichen Solidarität zwischen den arbeitenden Menschen führen.